

# DIE STIMME

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde St.Goar

## Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

(2. Kor. 3,17)

Freiheit ist etwas Besonderes. Die Sehnsucht nach Freiheit ist groß. Wenn wir sie nur immer hätten, diese Freiheit! Wir fühlen uns eher unfrei und festgelegt. Es bleibt wenig Raum zum Atmen in unserem Leben. Ist das unter Christen anders?

Ich habe erlebt, daß ich fast erstickte in Kreisen, wo doch der Geist des Herrn wehen sollte. Da fällt mir die Geschichte des Zöllners Zachäus ein, der von den Frommen, den Pharisäern als Sünder ausgeschlossen wurde aus der Gemeinschaft. Als Jesus ihm begegnete, kehrte er in seinem Hause ein und setzte damit ein Zeichen. Zachäus konnte wieder aufatmen unter dem Geist des Herrn. Wie

neugeboren war er. Die Enge seines alten Lebens war durchbrochen. Er konnte endlich frei atmen.

Das wünsche ich mir, daß Menschen frei atmen können, wenn sie zu mir kommen. Sie sollen spüren, daß Christsein etwas zu tun hat mit Unvoreingenommenheit, mit Offenheit und Vertrauen. Der Geist des Herrn will durch die Enge unserer festgefügtten Urteile und Glaubensvorstellungen brechen. Keine Traumfreiheit ist sein Ziel, sondern eine Freiheit, in der wir wirklich leben und atmen können; nicht Zauberei, sondern tägliches Entdecken von Vergebung und Liebe.

Helga Engler-Heidle

*Herbst 1980*

# Wort in den Tag

" Wort in den Tag " -

in dieser 5-Minuten-Früh-Sendung des Südwestfunks konnten wir in der Woche vom 9. Juli 1979 sehr beherzigenswerte Worte hören.

Sie sollten, so meinen wir, auch denen zur Kenntnis gebracht werden, die keine Gelegenheit zum Empfang der Sendung hatten.

Mit freundlicher Erlaubnis der Verfasser drucken wir daher hier und in späteren Ausgaben den Wortlaut ab.

X

Gerade im Hinblick auf die bevorstehende  
B u n d e s t a g s w a h l  
dürften die folgenden Ausführungen das  
allgemeine Interesse genießen !

X

Allen Bruder sein - nur mit "Parteifreunden", oder mit politischen Gegnern

Guten morgen, liebe Hörer!

Ney: "Politisch Lied - ein garstig Lied", sagen wir.

Und nicht selten haben wir recht damit. Schlagen wir die Zeitung auf und lesen das politische Gezänk, schalten wir in Rundfunk und Fernsehen die Nachrichten ein, hören und sehen, wie die Politiker aufeinander losgehen, nichts Gutes an dem anderen lassen, dann sagen wir: schrecklich. Das wollen Vorbilder sein?

Wie die sich fertig machen. Wie die aufeinander losgehen!

Besonders schlimm wird es vor Wahlen. Dann schlägt man sich scheinbar nur noch Schlagworte um die Ohren, stempelt die anderen zu untauglichen Bösewichtern ab.

Da verliert man doch alle Lust an der Politik, möchte nichts mehr davon hören und sehen.

Bach: Dabei zanken die Politiker nur um unseretwillen, nur weil es ihnen um unsere Stimmen geht.

Ich bin selbst in der Kommunalpolitik engagiert und erlebe den Unterschied zwischen öffentlichen und nicht öffentlichen Sitzungen } Fehlen Publikum und Presse, geht es sehr friedlich zu. Sachlich werden Fragen miteinander erörtert, Entscheidungen herbeigeführt.

Ist aber die Öffentlichkeit zugelassen, steht's morgen in der Zeitung, dann muß sich jede Partei profilieren, Stimmen für die nächste Wahl fangen. Und dabei geht's zuweilen leider hoch her.

- Ney: Aber das ist doch gerade das Schreckliche - oder? Sollten da nicht zumindest die Christen die Finger von lassen? Für die ist das doch ganz und gar nichts.
- Bach: Ich meine doch. Gerade Christen sollten sich in der Politik engagieren. Denn Christus hat uns den Auftrag gegeben, für diese Welt verantwortlich zu sein, Salz zu sein in ihr, uns nicht vor ihren Aufgaben zu drücken, sondern sie mit zu lösen suchen.
- Ney: In einem Leserbrief zu dieser Frage hieß es kürzlich: Gerade, weil ich Christ bin, engagiere ich mich in der Partei XY. Und ich bin froh darüber, daß es in allen drei großen Parteien Frauen und Männer gibt, die aus christlicher Überzeugung heraus Verantwortung für unser Land wahrnehmen.
- Bach: Aber der Streit? Können sich Christen an solchen Streitereien beteiligen, mitmachen, wenn der politische Gegner, koste es was es wolle, ausgeschaltet werden soll? Müssen Christen nicht allen Bruder sein? Nicht nur den Parteifreunden, sondern auch den politischen Gegnern?
- Ney: Ja, das sollten sie. Aber "allen Bruder sein", so erklärte Martin Luther King einmal, der sich ja selbst politisch sehr stark engagierte und sich für die Rechte der Farbigen in den USA einsetzte, "allen Bruder sein", sagte er, "heißt nicht alle zu lieben, wie ich meine Freunde oder meine nächsten Angehörigen, meine Ehefrau, meine Kinder liebe. Allen Bruder sein heißt, daß ich mich manchmal gegen das Böse wehren muß, das mir von anderen Menschen entgegengebracht wird. Aber: Wenn ich mich gegen das Böse wehere, dann ist mein Angriff gegen die Mächte des Bösen gerichtet, nicht gegen Personen, die das Böse tun. Ich will nicht den Menschen vernichten, der Böses tut, sondern ich leiste Widerstand gegen das Böse".
- Bach: Der Streit, die sachliche Auseinandersetzung gehören zur Politik. Aber die Sache und der Mensch, sie sind auseinanderzuhalten. Die Achtung des Menschen, die Achtung seiner Persönlichkeit, darf nicht aufhören. Und das gilt nicht nur für den Politiker. Das gilt für uns alle.
- Ney: Daß Fairness und Brüderlichkeit mehr Raum gewinnen, dazu können wir alle beitragen.  
Aber - wie?
- Bach: Indem wir Presseorgane, die nur die Sensationchen politischer Streitereien herausstreichen, nicht mehr kaufen.  
Indem wir Politikern deutlich machen, wir sind nicht scharf auf ihre persönlichen Streitereien, aber auf sachliche Arbeit und Auseinandersetzungen um der Sache willen.

Indem wir nicht zulassen, daß in Gesprächen mit uns andere einfach fertig-  
gemacht werden, sondern die Menschenwürde gewahrt bleibt.

Ney: Heute schon können wir das ein Stück weit verwirklichen in der Familie,  
in der Schule, im Betrieb.

Dr. Dieter Bach und  
Dr. Heinz-Günther Ney,  
Pfarrer in Simmern



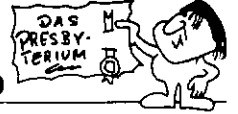
Denken  
Sie an Ihre  
Spende  
für die  
Stiftskirche  
St. Goar?

Spenden bitte auf das Konto der ev.  
Kirchengemeinde St. Goar:

Nr. 8300 Kreissparkasse St. Goar BLZ 560 517 90

.....  
Auf Wunsch wird jedem Spender eine Spendenbescheinigung erteilt!

## der beschluß



Das Presbyterium hat beim Landeskirchenamt beantragt, alsbald einen Hilfsprediger mit der Verwaltung der vakanten zweiten Pfarrstelle zu beauftragen. Auch soll zur Unterstützung des Pfarrers eine Stelle für einen Zivildienstleistenden eingerichtet werden.

Für die Benutzung der gemeindeeigenen Gebäude und Räume, z. B. der Jugendheime ist eine Benutzungsordnung beschlossen worden.

Die Gottesdienste werden in Zukunft grundsätzlich wieder zu den altgewohnten Zeiten beginnen: Holzfeld 9.00, Werlau 10.00, Biebernheim 11.00, Oberwesel 11.00 und St. Goar 10.00 Uhr.



Frau Edith Saager, Biebernheim, erhält am 27. September 1980 die kirchliche Unterrichtsbefugnis ( vocatio ). Wir freuen uns über diese Mitteilung!

Die umfangreichste wissenschaftliche Untersuchung über die Stifte unseres Heimatgebietes in Boppard, St. Goar und Oberwesel ist jetzt erschienen. Der Sonderdruck aus diesem Werk von Ferdinand Pauly über das Stift St. Goar ist zum Preis von 30.- DM in unserem Gemeindebüro erhältlich.

---

### Christliche Gemeinschaft in der Praxis...

"Christ sein: In christlicher Gemeinschaft leben", so hieß es in unserer Ausgabe vom 28. November 1976. Gemeinschaft kommt nur zustande, wenn jeder die Nähe seines Nächsten sucht.

Und wie sieht das im Gottesdienst aus? Lauter Individualisten! Jeder eine Bank für sich allein!!

Warum?

In der Schule waren die ersten Bänke leer, weil man glaubte, der Lehrer würde einen dann weniger kontrollieren, weniger "drannehmen".

Soll etwa der Pfarrer veranlaßt werden, seine Stimme laut schallen zu lassen, um den ganzen Raum zu füllen und den hinter der letzten Säule sitzenden Gottesdienstbesucher noch zu erreichen? Soll der Pfarrer einschüchtert werden, indem man den Eindruck der gähnenden Leere des Raumes noch verstärkt? Oder befürchtet man, die Andacht könnte leiden, wenn man mit dem Nachbarn in der Kirche ein freundliches Wort spricht?

Versuchen wir doch, Gemeinschaft zu praktizieren und rücken wir zusammen! Schon am nächsten Sonntag, ja?!

A.S.



# Gottesdienste

	Oberwesel	St. Goar	Holzfeld	Werlau	Biebernheim
21. Sept.	--	10.30 Bertram	9.00 Bertram	9.45 Bertram	11.15 Bertram
28. Sept.	11.00 Schlawjinski	10.00 Schlawjinski	--	--	--
05. Okt. Erntedankfest	--	10.00 Böttcher m.Abendm.	9.00 Börner m.Abendm.	10.00 Börner m.Abendm.	11.00 Böttcher m.Abendm.
12. Okt.	(Erntedank) 11.00 Börner m.Abendm.	10.00 Börner	--	10.00 Bertram	11.00 Bertram
18./19. Okt.	18.00 Bertram	19.00 Bertram	9.00 Börner	10.00 Börner	--
26. Okt.	11.00 Fabig	10.00 Fabig	--	10.00 Bertram	11.00 Bertram
31. Okt. Reformationsfest	--	19.00 Bertram	--	--	--
01/02. Nov.	11.00 Heynen	10.00 Heynen	18.00 Bertram	--	19.00 Bertram
09. Nov.	11.00 Fabig	10.00 Fabig	--	10.00 Bertram	11.00 Bertram
16. Nov. Volks- trauer- tag	11.00 Bertram	10.00 Bertram	9.00 Kays	10.00 Kays	--
23. Nov. Toten- sonntag	11.00 Kays	10.00 Kays	--	10.00 Thurat	11.00 Thurat



JA ZU CHRISTUS  
Missionarisches Jahr 1980







... alle aßen, und wurden satt...

Jesus gibt den Jüngern den Auftrag: "Gebt doch ihr ihnen zu essen!" Und dieser Auftrag bleibt. Bis heute. Wer hungert, soll Brot bekommen. Von Jesu Jüngern. Im Auftrag Jesu. Das Erstaunliche geschieht: Wer im Namen Jesu wenig Brot verteilt, verteilt trotzdem genug. "Unter der Hand" werden Brot und Fisch mehr. "Unter der Hand", das heißt "unter den gefalteten Händen", "unter betenden Händen" werden alle satt. Und volle Körbe bleiben übrig, so daß man weiter verteilen kann.

Die Jünger verteilen Brot und Fisch. Das ist die Nahrung am See Genezareth. Das ist das tägliche Brot der Menschen in Galiläa. Wie an vielen Stellen des Neuen Testaments werden auch hier die Worte und Begriffe durchsichtig, transparent für andere Wirklichkeiten. Brot: Jesus sagt: "Ich bin das Brot des Lebens." Fisch: "Die Christen erkennen sich in dem Fisch im Wasser. Brot und Fisch werden zu Symbolen für Jesus und seine Gemeinde. In den Katakomben Roms entdeckte man Fischzeichen, die den Weg zum geheimen Versammlungsort der Christen wiesen.

Obwohl der Mensch nicht vom Brot allein lebt, braucht er Brot. Obwohl der Mensch Brot braucht, lebt er nicht nur davon. Manchmal mag der Hunger nach Gottes Wort den Hunger nach Brot vergessen lassen. Wir vergessen nicht, warum die Leute Jesus nachgefolgt sind, warum sie in Not geraten sind: Sie wollten ihn hören, ihn, das Brot des Lebens.

.....

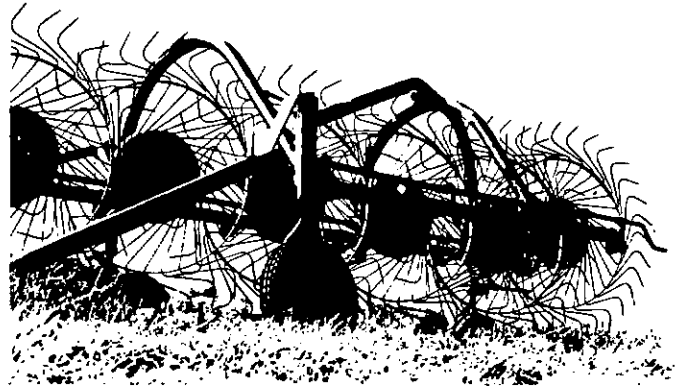
Das neue Testament erzählt sowohl von einer Speisung der Fünftausend wie der Viertausend. Der Jüdische Dichter Schalom Asch hat in seinem schönen Jesus - Roman "Der Nazarener" dieses Wunder menschlich erklärt: durch die Predigt Jesu wird die Nächstenliebe erweckt, so daß alle alles mineinander teilen und jeder satt wird.

Schalom Ben-Chorin

Auszug aus:  
"Auf dem Weg nach Jerusalem"  
von Kurt Rommel



# Sein wie Gott?



Noch vor wenigen Jahren war die Auffassung, daß alles machbar sei, was man auch immer nur wünsche, unter uns weit verbreitet. Von der Bekämpfung des kleinsten Krankheitserregers bis zum Mondflug konnte man alles machen — und was man noch nicht machen konnte, brauchte nur noch erforscht zu werden. Die Zukunft wird es bringen. Meine man.

Doch dann: Dollarsturz, Öl- und Weltwirtschaftskrise, Vergiftung unserer Umwelt; die Erkenntnis, daß die Rohstoffe zu Ende gehen, Massenarbeitslosigkeit, Lehrstellen- und Studienplatzmangel, zugleich ein Überangebot an Akademikern, Abiturienten und Schülern mit Mittlerer Reife. Man schrie danach, etwas zu tun, immerhin war doch bis dahin alles machbar, doch niemand konnte etwas dagegen unternehmen. Man stand vor den Scherben eines bis dahin vermeintlichen Glücks.

Zum Erntedankfest 1980 sollte uns dieses Erwachen Anlaß dazu sein, darüber nachzudenken, woher unser Brot kommt. Zwar muß man die künst-

liche Produktion von Lebensmitteln noch vom Machbaren ausklammern, doch zu unserem "Brot" gehören nun einmal außer Lebensmitteln auch Arbeit, Lehrstellen oder Studienplatz, Energie, Rohstoffe und kaufkräftiges Geld. Und das alles ist nun einmal ebensowenig "machbar" wie unser Brot selber.

Nichts ist machbar, wenn man es genau nimmt. Das zeigen uns die Jahre des Erwachens. Machbar war immer nur, was Gott uns gegeben hat und machen ließ. Wenn einer alles selber machen könnte, wäre es ja Gott selbst. Ein Gedanke, mit dem so mancher Mensch schon gespielt hat — angefangen vom "Paradies", wo die Schlange versprach: "Ihr werdet sein wie Gott" bis hin in die hinter uns liegenden fetten Jahre, als uns versprochen wurde: "Nichts ist unmöglich". Doch Gott ist immer Gott geblieben. Keiner hat es je geschafft, ihm gleich zu werden. Nichts ist machbar.

Ein Grund, am Erntedankfest "dankeschön" dafür zu sagen, daß er uns unser Brot macht.

Eugen Heinz Sauer

---

## Das Lied von der bedrohten Schöpfung

Geh' aus, mein Herz, und suche Freud,  
denn du hast nicht mehr lange Zeit,  
dich an Natur zu laben.  
Schau an der schönen Gärten Zier,  
solange Blume, Baum und Tier  
noch Raum zum Leben haben.

Die Bäume stehen voller Laub,  
doch die Chemie senkt ihren Staub  
herab auf Wald und Weide.  
Narzissus und die Tulipan,  
die weichen heut der Autobahn.  
Im Abgas wächst Getreide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,  
bis auch ihr kleiner Leib verpufft  
im Sog der Düsenwerke.  
Die hochbegabte Nachtigall  
kämpft gegen den Transistorschwall  
und unterliegt an Stärke.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,  
sofern sie nicht, bestimmt zum Schmaus,  
nach dumpfer Mast verendet.  
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh,  
sie sterben in des Menschen Näh'  
vom Nachtverkehr geblendet.

Die Bächlein rauschen in dem Sand  
mit reduziertem Fischbestand  
infolge Abfallstauung.  
Die Wiesen liegen hart dabei.  
Noch weiden hier die Kühe frei.  
Bald kommt die Überbauung.

Die unverdroßne Bienenschar  
findet bei uns von Jahr zu Jahr  
mehr giftbesprühte Blüten.  
Des süßen Weinstocks starker Saft,  
er fordert Leben, kostet Kraft,  
weil viele sich nicht hüten.

Ich selber kann und mag nicht ruhn,  
denn jeder muß das Seine tun,  
so groß sind die Gefahren.  
Ich singe mit, wenn alles singt,  
voll Hoffnung, daß es uns gelingt,  
die Schöpfung zu bewahren.

# Die Reformation hat ihr Ziel noch vor sich

Wir haben heute Schwierigkeiten, die Ereignisse, Hintergründe und Motive der Reformation zu verstehen. Das Anliegen Dr. Martin Luthers scheint uns ferngerückt zu sein. Unsere Probleme waren nicht seine Probleme. So sind – zumindest vordergründig – Luthers Antworten auch nicht mehr unsere Antworten.

Wenn diese Feststellung zutrifft, hat sie meines Erachtens zur Konsequenz: Wir müssen selber den Mut zur Reformation aufbringen.

„Die Kirche ist immer zu reformieren“, lautet eine These der Reformation. Und gewiß gilt das nicht nur für die Kirche.

Die erste der 95 Thesen vom 31. Oktober 1517 lautet: „Unser Herr und Meister Jesus Christus hat mit seinem Wort ‚tut Buße‘ usw. gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen nichts als Buße sein solle.“ Mit anderen Worten: Das ganze Leben soll eine Erneuerung sein. Erneuerung ist eine bleibende Aufgabe für die Kirche, aber auch für jedes Leben.

Wenn wir so eine der wesentlichen Aussagen der Reformation Martin Luthers verstehen wollen, dann müssen wir sehen, wie wir das bewahren können. Dann müssen wir nach der Erneuerung fragen, die heute bei uns ansteht.

Martin Luther hat die Spaltung der Kirche nicht gewollt. Sie ist dennoch eingetreten und besteht noch heute. Der Münchener Theologe Wolfhart Pannenberg hat aus dieser Tatsache zu Recht gefolgert: Wenn das ursprüngliche Ziel der Reformation die Erneuerung der ganzen Kirche war, so bedeutet die Entstehung besonderer evangelischer und reformierter Kirchen das Scheitern der Reformation Luthers. Die Vollendung der Reformation kann nur in der Einheit der Kirche gefunden werden.

So ist das reformatorische Anliegen heute auf dem Weg zur Ökumene zu suchen und allein in der Ökumene zu finden. Das Reformationsfest kann sinnvoll nur als ökumenisches Fest gefeiert werden.

Christof Warnke



Stärker ist was die Gläubigen eint als was sie trennt. Es gelte im Notwendigen Einheit im Zweifel Freiheit in allem die Liebe.

Pastoralstruktur Kirche und Welt 92

# Volks- trauer?

Der Volkstrauertag, so wird alljährlich gesagt, sei fragwürdig geworden. Wenn man das nur wörtlich nähme! Es ist: des Nachfragens wert. Die Fragwürdigkeit des Volkstrauertages hat es an sich, daß die Rückfrage nach der Existenzberechtigung dieses Tages kritische Fragen an uns aus sich heraussetzt. Gewiß läßt sich Trauer über den Tod von Millionen Menschen in Schützengräben und Luftschutzbunkern, im Treck von Osten nach Westen, in Konzentrations- und Gefangenenlagern nicht staatlich anordnen. Zwei, drei Jahrzehnte nach Kriegsende berührt dieser Gedenktag nur diejenigen, die allernächste Angehörige verloren. Eine ganze Generation ist herangewachsen, die jene schrecklichen Ereignisse nur noch aus dem Erzählen der Älteren kennt.

Wie immer nun das Verhältnis des einzelnen zur Geschichte des eigenen Volkes sein mag, so hat doch der Volkstrauertag als Denkanstoß seine Berechtigung noch nicht verloren. Er richtet den Blick auf überflüssiges, sinnloses Sterben in Vergangenheit und Gegenwart. Dabei wird sofort sichtbar, daß die „Volkstrauer“ weder rassistisch noch national begrenzt ist. Die Verzahnung des Schicksals der Völker dieser Erde hat inzwischen einen Grad erreicht, daß Ereignisse in fernen Kontinenten oft schon kurz darauf auch hier politische oder wirtschaftliche Auswirkungen haben. Schon im eigenen Interesse kann es niemandem gleichgültig sein, wenn anderswo Menschen überflüssigerweise und sinnlos sterben müssen. So hilft der Volkstrauertag, nationalen Egoismus abzubauen. Dem Christen wird sichtbar: Der Begriff des Nächsten bedarf einer neuen Definition.

Rudolf Schulz

# Zum Bußtag

Das Wort „Buße“ steht nicht gerade hoch im Kurs. Wir denken an das Bußgeld bei Verkehrssünden oder die Reaktion aus Kindertagen, die Vergeltung mit dem Schein des Rechts bemäntelt: ... „das sollst du mir büßen!“ Der Bußtag ist für viele überschattet. Das freilich meint die Bußpredigt Jesu auch nicht: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! (Mt. 4, 17) Eher das Gegenteil! Nämlich eine aus der Freiheit des Herzens wachsende Sinneswandlung, Neuorientierung, Umkehr! Und so hat es auch Luther gemeint, wenn er in seinen 95 Thesen sagt ... „daß unser ganzes Leben eine Buße sei!“

Und eine zweite Besonderheit des Bußtages kommt hinzu. Mit Sinnesänderung meinen wir immer gleich eine persönliche Sache des Einzelnen, eine private Verantwortung, die sicher mit der Buße letztlich auch gemeint ist. Aber in früheren Zeiten galt der Buß- und Betttag den umfassenden Nöten und Anfechtungen, die alle gemeinsam betrafen. Die „Litanei“, die an diesem Tag gebetet wird, zielt auf die Abwehr von großen Nöten, Kriegen, Seuchen, Epidemien und Naturkatastrophen.

Niemand wird leugnen können, daß auch und gerade unsere Zeit bedroht ist von Menschen gefährdendem Unheil und daß unsere Zeit eine Sinnesänderung geradezu herausfordert. Das wissen die Einsichtigen schon längst und jeder, der nur etwas nachdenkt, spürt es deutlich: Wohlstand und Fortschritt sind an ihre Grenzen gekommen. Es geht nicht einfach immer so weiter! Energieknappheit, die schwer zu lösenden Fragen um die Atomkraft, Umweltverschmutzung und Schwund der Lebensqualität setzen viele Signale, die „Halt!“ gebieten. „Es ist alles verloren, wenn wir uns nicht entschließen, Askese neu zu lernen.“, ist unlängst auf dem Kirchentag gesagt worden. Es ist fast schon eine Binsenwahrheit: So viel ist von Konsumverzicht, vom einfachen Leben, von der Entbehrlichkeit so vieler nur scheinbar unverzichtbaren Annehmlichkeiten die Rede, und so wenig wird derlei befolgt!

Der Buß- und Betttag hat heute seinen Sinn darin, daß wir dieses alles vor Gott bedenken und ihn anrufen. Er will also nicht zu einer verkrampten Bußhaltung zwingen, als ob Buße eine schwierige altmodische und peinliche Sache wäre, sondern er will uns zusammenführen zum Gebet, in dem wir die Nöte und Gefahren unserer Zeit recht bedenken und vor Gott bringen. Das ist dann ein konkreter Beitrag zur Umkehr und Heilung unserer kranken Welt, die so bitter notwendig geworden sind.

Christan Rietschel

CONFESSIO  
AUGUSTANA  
1530-1980



Vor 450 Jahren wurde in Augsburg vor dem Reichstag des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation das Grundbekenntnis der evangelischen Christenheit verlesen. Philipp Melanchthon hat es zusammengestellt, Martin Luther hat es gebilligt. Fürsten und Bürgermeister haben unterschrieben. 28 Artikel umfaßt diese Confessio Augustana: Die ersten 21 bieten eine Zusammenfassung der evangelischen Lehre, die letzten befassen sich mit Mißbräuchen der alten Kirche und zeigen auf, was besser gemacht werden könnte. – Kann ein so altes Dokument uns und unserem Glauben helfen?

## Mutige Laien

Nicht Theologen, sondern Laien haben hier ihren Glauben bekannt. Sie haben gefragt, diskutiert, formuliert. Ihre Unterschrift konnte sie Stellung und Leben kosten. Natürlich haben die Theologen geholfen. Aber die Verantwortung blieb nicht bei ihnen allein.

## Klare Aussagen

Die Bekenner von Augsburg wollten keine umfassende Darlegung aller Aspekte des Glaubens bieten. Sie ordneten ihre Erkenntnisse bewußt dem biblischen Zeugnis unter. Sie unterschieden zwischen Evangelium und Menschensatzung. Dadurch bekamen ihre Aussagen Profil und blieben doch von dogmatischem Fanatismus frei.

## Ökumenische Gesinnung

Die Confessio Augustana versuchte, die Einheit der Kirche zu bewahren. Sie mahnt die Kirchen, nie das Ganze der Christenheit aus den Augen zu verlieren. Das Ziel ist nicht die bürokratische Zentralkirche, sondern die Einheit in versöhnter Verschiedenheit.

## Weltweite Bedeutung

Alle Kirchen in der Welt, die sich der lutherischen Reformation verpflichtet wissen, berufen sich bis heute auf die Confessio Augustana. Auf allen Kontinenten verbindet sie evangelische Christen miteinander und stellt sich allem nationalen Kirchturmdenken in den Weg.

## Kreativität ist Schöpfungswille

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat.  
mir Fantasie gab,  
mich sensibel machte  
mir Kontaktfreudigkeit schenkte,  
mich mit Flexibilität ausstattete,  
in mir Spontaneität weckte  
und in mir also ein Original wollte,  
kein angepaßtes Etwas,  
kein Konsumwesen,  
kein Leistungsmonster.  
Nur so werde ich gemeinschaftsfähig  
sein können.  
ein selbständig handelnder Mensch,  
in Beziehung zu meinen Mitmenschen  
offen und frei.

**taufen**



Mai Anya und Astrid Meiswinkel, Oberwesel  
 Juni Andreas Schumann, Dellhofen  
 Juli Eva-Maria Goedert, Werlau  
 Reinhold Kai Friesenhan  
 Inge Maria Spormann, Biebernheim

**trauungen**



Mai Elmar Lehnard/Helga Langenbach, Werlau  
 Juni Peter Ullrich/Belinda Böhm, St. Goar  
 Juli Martin Hilgert/Elke Karbach, St. Goar  
 Rainer Eschenauer/Hannelore Waldheim  
 Norbert Küppers/Laura Römer, Holzfeld  
 Reinhard Strauß/Helga Pawlik, Wiebelsheim  
 August Hans-Jürgen Junker/Gerlinde Mallmann

**es starben:**



Mai Paul Treuholz, Oberwesel  
 Erna Müller, Biebernheim  
 Juni Juliane Reinemann, Holzfeld  
 Auguste Pabst, Biebernheim  
 Juli Heinrich Peter Reitel, Holzfeld  
 Emma Brück, Werlau  
 Otto Schulz, Werlau  
 August Hans Knoth, Holzfeld

-----  
 DIE STIMME ist der Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde  
 St. Goar und wird herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums vom  
 Ausschuß für Öffentlichkeitsarbeit ( Alfred Spormann -A.S.-, Anne-  
 lise Beck -A.B.-, Karl Jäger -K.J.- und Dr. Paul Tag -P.T.-), im  
 Gemeindebüro Oberstr. 127, 5401 St. Goar, Fernruf 7470